

## Friendship Force Austausch mit Brüssel-Pajot

25.-29.06.2012 - ED Gustav Keller



Unser Flug war unspektakulär und unsere Ankunft pünktlich. Schön, dass es um diese Jahreszeit noch hell ist. Sogar die Sonne schien zu unserem Empfang - erstmals seit einigen Tagen, wie Pierre, unser Gastgeber froh anmerkte - wir haben das natürlich sofort als ein Mitbringsel deklariert und in Aussicht gestellt, dass es so bleiben wird ;-)

Unsere Gastgeber hatten „nur“, wie sie sagten, eine halbe Stunde (geduldig) zu warten, was ihrer offensichtlichen Freude über unsere Ankunft keinen Abbruch tat. Pierre und Martine, unsere Hosts, hatten noch 4 andere per Bahn in die Stadt mitzunehmen – es kommen hier nicht alle Hosts zum Flughafen, wenn Gäste abzuholen sind.

Martine hielt ihre „Schäfchen“ beieinander, während Pierre die Fahrkarten für unsere Teilgruppe kaufte – auf dem Weg zur Bahn ging jedoch Monika vorübergehend verloren, was die Kontrolleure unten am Ende der Rolltreppe zum Bahnsteig mehr verwirrte als uns.

Wolfgang und Pierre fuhren also nochmals nach oben und so war sie schnell wieder bei uns.

Der Zug stand schon zum Einstieg bereit, war aber recht voll. Wir fanden dennoch einen Sitzplatz und die Fahrt dauerte 'ne knappe Stunde für uns, alle anderen konnten schon früher aussteigen.

Auf unserem Ausstiegs-Bahnhof erwarteten schon die anderen Gastgeber unsere „Mitbringsel“, nämlich die mitgenommenen Mitglieder.

Wir gingen schon mal mit Pierre zum Parkplatz, während Martine noch reichlich „sozialising“ betrieben hat – überhaupt hat sie bei allen Fahrten, in jedem Zug und auf allen Bahnhöfen immer Leute getroffen, mit denen sie 'nen Schwatz halten musste – wobei sie jeweils soooo schnell „Flamisch“ sprach, dass wir auch beim allerbesten Willen nichts verstehen konnten. Pierre informierte uns jeweils kurz, worum es ging.

Unsere Fahrt nach Appleterre bei Ninove dauerte noch weitere 20 Min. und dann kamen wir zum wunderschönen Haus von Martine und Pierre – Sozialising war da nun auch für uns angesagt, es gab viele Fragen, auch aus den Mails, die wir ja vorher schon reichlich ausgetauscht hatten.

Dazu gab es auch eine leckere Zucchini-suppe und Brot und Aufschnitt, dann wurden wir in unser Zimmer geführt, das ehemalige Zimmer von Elke, der erwachsenen und zu ihrem Boyfriend ausgezogenen Tochter. Sie hatte das Zimmer grad frisch in kräftigen Farben gestrichen (was wohl den Eltern nicht so besonders gut gefiel).

Unser Gepäck war schon oben und wir konnten bald einige unserer Mitbringsel übergeben (schön, dass wir wiederum das Richtige getroffen haben, es ist ja immer ein Risiko) und noch 'ne Weile weiter sozialising betreiben, wobei ich zwei Miezchen Dot, die dunkle und Dash, die rote, riesengroße Katze streicheln bzw. auf dem Schoß bekuscheln konnte. Weit nach Mitternacht gings dann todmüde ins Bett.

Ab früh um 3 Uhr krächte ein kleiner, aber sehr lautstarker Hahn. Irgendwo fühlte sich in weiter Ferne einer anderer zum Antworten verpflichtet, was wohl den Nachbar-Gockel animierte, sich weiter zu steigern und sein Bestes zu geben!



So waren wir schon vor unseren Gastgebern im Wohnzimmer und als Pierre kam, konnte ich die beiden Miezchen weiter mit unseren mitgebrachten Leckerlies füttern (was die beiden schnurrend akzeptierten.)

Nach dem Frühstück kamen Handwerker, die bei strahlendem Sonnenschein den Platz für den Jacuzzi aufbereiten sollten. Martine war happy, weil sie pünktlich waren und berichtete uns erneut, dass sie bei der Terminabsprache GENAU den heutigen Tag ausgespart wissen wollte – offenbar muss die Firma aber verstanden haben, dass genau DIESER Tag nur in Frage kommt.

Dennoch kamen wir rechtzeitig zum Bahnhof, der etwas entfernt war, aber bei strahlendem Wetter waren all die schönen Backsteinhäuser mit den blühenden Stauden – vorwiegend Rosen in allen Farben - in den Vorgärten schön anzusehen. Und lehrreich war der Weg auch, denn nun weiß ich, dass der Tierarzt „Dierenarts“ heißt und dass der Fleischer ein „Slagterij“ ist (wobei das „j“ sehr wichtig sein soll).

Im Zug stiegen nach und nach wieder andere FF-Mitglieder zu, für die Pierre und Martine engagierte Tagesgastgeber waren.

Eine Zugzeitung lag auf einem Tisch und es war nicht schwer, den flamischen Inhalt (holländische Sprache) zu verstehen. Bei der Schlagzeile ging es darum, dass JEDEN TAG 400 Fahrräder in Brüssel gestohlen werden. Pierre wusste auch eine Geschichte dazu zu erzählen, denn die Klauerei scheint ein anhaltendes Problem zu sein: Als seine Tochter vor ein paar Jahren ihr brandneues Fahrrad am Bahnhof abstellte und mit zwei dicken Schlössern sicherte, war es dennoch bei ihrer Rückkehr entwendet und es tauchte nie wieder auf.



In Brüssel dann angekommen wurden wir mit Maria, unserer Reiseleiterin bekannt gemacht, die schon auf uns wartete und die auch ein Klubmitglied ist. Sie setzt ihren einstmals erlernten Beruf zu unserer aller Vorteil noch oft ausführlich ein: Maria war unser Guide in Brüssel, Brügge und Gent. Die Sonne lachte so vom Himmel, dass wir uns schon eher Schattenplätzchen suchten, um ihre interessanten Erklärungen anzuhören.

Jürgen S. konnte nun erleichtert sein: Er trug den Stockschild von seinem Host Etienne. Der Schild ging jetzt an Maria, die damit etwas zum Hochhalten hatte, damit wir sie alle schnell wiederfinden konnten, wenn wir mal auf „Abwegen“ waren, weil zum Beispiel der richtige Blickwinkel für ein Foto nicht schnell genug gefunden werden konnte 😊.



Brüssel ist schön und grün und all die kunstvoll verzierten Gebäude faszinieren. Nebenbei konnten wir beobachten, wie die Grünanlagen „fachmännisch“ gepflegt werden: Z.B. wurden Platanen durch einen Arbeiter von einem Kran aus mit einem langen kreisenden Stab, an dem eine Sichel angebracht war, mit enormem Kraftaufwand per Hand seitlich abgeschlagen, also abgeflacht.

Gern hätte ich an einem Kiosk eine der leckeren Waffeln erstanden, aber es gab keinen – es blieb auch so manch anderer Wunsch ungehört, ab und zu hörte ich immer mal wieder hinter mir, dass jemand sich etwas kürzere Erklärungen oder eine kleine Ruhepause wünschte ;-). Naja, es war ja angesagt worden, dass wir viel laufen und bequeme Schuhe benötigen!

Nachdem wir das „Männeken Piss“ dann auch in seiner Saison-Kluft in der Menge ausgemacht hatten – bei unserem früheren Besuch in Brüssel war er noch so anzusehen, wie der Künstler ihn erschaffen hatte – wurde er dann von uns allen intensiv abgelichtet. Meinem dicken Teleobjektiv sei dank, dass ich nicht in die Menge musste, sondern aus sicherer Entfernung ein gut erkennbares Männeken auf meinen Stick speichern konnte.





Immer intensiver wurden nun die Vermutungen, dass wir „gleich“ in unserem Mittagslokal eintreffen werden – „gleich“ zog sich aber noch mehr als eine gute halbe Stunde hin. Das Lokal „BQ“ (Belga Queen) (drei Sterne) war sehr fein und war früher eine Bank. Ein netter Gag waren dann die hinteren Toiletten, deren

Türen mit durchsichtigen Glasscheiben versehen waren. Beim Verriegeln der Tür wurden sie dann undurchsichtig. Das musste man einfach nur wissen, was auch unter viel Gelächter fotografiert wurde.



Weiter ging es dann durch eine wunderschöne Galerie mit begeisterten Geschäften VORBEI zum Hauptplatz, dem Marktplatz, der uns auch mit einem eingerüsteten Haus noch sehr beeindruckte. Auf Einzelheiten und auch auf die Beschreibung der Prachtbauten soll hier bewusst verzichtet werden, Interessierten liefert Google und Wikipedia alle nur vorstellbaren Erklärungen (und den internetlosen FF-Memberrn leihe ich gern meine Reiseführer zum nachlesen)



Später gab es dann tatsächlich eine „freie“ Zeit zum Shoppen, so wie wir es im Programm in Aussicht gestellt bekommen hatten – aber was soll ich sagen: GAAANZ schnell fanden sich die Grüppchen in den umliegenden Straßenlokalen wieder! Das belgische Bier hatte so seine Reize! Pünktlich und am vereinbarten Ort – was nicht so selbstverständlich ist – trafen wir dann alle



wieder aufeinander und machten uns auf den Heimweg.

Martine hatte inzwischen einen Tisch in einem netten Hotel in Ninove - De Croone - reserviert und so konnten wir die beiden zum Lecker-Abendessen einladen. Schön! Das Essen war gut und unsere Gespräche angenehm, wir setzten sie abends noch daheim fort und es wurde wieder nach Mitternacht, wobei die beiden Katzen uns bekuschelten.

Am nächsten Morgen fuhren wir wieder mit dem Zug zum Treffpunkt - ein Doppelstock-Zug bei dem wir oben saßen und die Aussicht genossen.



In Brügge hat Maria wieder die Gruppe geführt und umfangreiche Erklärungen zu allem Sehenswerten abgegeben. Es ging zuerst zu den



Beginenhöfen, die von vielen, vielen Touristengruppen und vielen Schulklassen besucht wurden. Leider konnten wir in die Museen nicht hinein gehen, denn wir hatten zu wenig Zeit. Wirklich schade. Aber man kann ja später noch einmal nach Brüssel kommen und dann einiges genauer ansehen.

Im Hotel Crown Plaza Hotel - 4 Sterne waren runde Tische reserviert und schön dekoriert. Auf der gedruckten Menuekarte stand sogar „Friendship Force“ drauf! Zunächst gab es Gemüsesuppe mit winzig reingeschnittenen Karotten und anschließendem



Hähnchen.



Danach ging es weiter zum Hauptplatz und dann zu einer Bootstour. Putzig dagegen ein alter Retriever, der aus einem Fenster am Fluss herauschaute – laut Schiffsführer wohl das meistfotografierte Motiv von Brügge (MEIN Foto wurde dank übereifriger Mitmenschen, die etwas rücksichtslos aufstanden, um ein gutes Foto „schießen“ zu können, unscharf ☺)

Zwischendurch gab es ein lecker Eis bei Hägan Dasz, wo uns der Kellner wegen des morgigen Fußballspieles (Deutschland/Italien) ansprach und er etwas mit Barbara fachsimpelte. Später gabs noch nen Milchkaffee, der in einer netten Kupferkanne angeliefert wurde die Stärkung war nach einem intensiven Tag und vor der Rückfahrt dringend nötig.



Wieder wurden wir am nächsten Tag bei strahlendem Sonnenschein (schwitzt!) zum Bahnhof gefahren und wir stiegen in ein Zugabteil, an dessen anderem Ende sich hörbar Jugendliche amüsierten. Das wurde bald von einer unglaublich laut schimpfenden Stimme unterbrochen und es folgten minutenlange, sich nicht so nett anhörende und uns glücklicherweise unverständliche Worte. Es war der Schaffner, dem etwas nicht gefiel und wir waren eigentlich froh, dass es offenbar doch auch noch Schaffner gibt, die sich trauen, ihren Job richtig wahrzunehmen und für ein „gesittetes“ Verhalten der Fahrgäste zu sorgen.

Bald wurden dann WIR kontrolliert. Mit mildem (aber etwas vorfreudigem?) Lächeln stürzte er sich auf die Fahrscheine, die Pierre uns mitgegeben hatte. Ei, sagte er (nun schon etwas breiter grinsend) um etwa 2 Minuten nach 9.00 Uhr in feinem Englisch zu uns – nun ganz offensichtlich hochofren, uns „erwischt“ zu haben: Diese Fahrscheine sind leider, leider noch nicht gültig, das sind Tickets, die erst ab 9.00Uhr gelten, da müssen sie leider bis Denderleuuw nachzahlen, macht 5 Euro 20 bitte ..... Ja, wir waren tatsächlich kurz vor 9.00 Uhr schon eingestiegen, wie jeden Tag. Da war Widerstand also zwecklos und wir rückten den gewünschten Betrag kommentarlos, aber vorsichtshalber etwas zerknirscht guckend, raus.



In Gent waren wir nicht ganz die letzten, die da zur Stadtbesichtigung antraten, Maria umarmte und begrüßte uns herzlich und dann ging's durch viele Baustellen hindurch zur Tram.

In der Tram setzte sich eine zarte alte Dame zu mir, ich half ihr mit einem vorsichtigen Griff unter die Arme auf den Sitz, weil die Bahn arg rumpelte. Dafür bedankte sie ich und sah dann auf meinen „ingerüsteten“ linken Arm, oh, fragte sie, was denn da los sei, das habe sie gar nicht gesehen, dabei sei sie Nurse und müsste das doch sehen. Ich beruhigte sie sehr und als Belohnung dafür erfuhr ich ihre Lebensgeschichte – sie war lange in England gewesen und in Afrika – wo denn da überall, fragte ich sie etwas unbedacht. Na, in BELGISCH Kongo, sie zählte die Städte auf und berichtete auch von holländi-



schen Nursen, die sich ohne jede Ausbildung einschlichen, um eine gute Partie zu machen. Sie hatten gute Zeiten dort, fuhr sie fort, aber als ein spanischer Arzt kam, ging es ihnen schlecht, der bestand nämlich darauf, dass zuerst die Ärzte aßen und die Nursen durften (und konnten) dann nur noch das haben, was die Ärzte übrig ließen. So ohne ausreichendes Essen fiel dann das anstrengende Arbeiten noch schwerer, noch dazu, wo sie der schwächere von Zwillingen war, der damals nur überlebte, weil es eine Hausgeburt war, wie der Arzt immer wieder bestätigte. Im Krankenhaus hätten sie sich nur Keime eingefangen, die sie das Leben gekostet hätten. Jaja, sagte sie, das war auch früher schon so und daran wird sich auch nichts ändern, solange das Krankenhauspersonal so schlampig mit der Sauberkeit umgeht und sich nicht mal nach dem Klogang die Hände wäscht.



Acht Seligkeiten hiess dann unser ganz modernes Mittagslokal, tolle große Gemälde an den Wänden und das bisher leckerste Essen erwartete uns. Selbst Wasser gab es „satt“. Schön!

Weiter danach durch die Stadt, die Hitze wurde aber zunehmend lähmend, kaum noch dass jemand die inhaltsreichen Erklärungen von Maria würdigen konnte. Dann gab es „freie Zeit“, die einige auch hier zu einer Bootstour verleitete. Am Flussufer im Schatten fanden wir viele Belgier sit-

zen und hockten uns dazu. Ein richtiger Zitronensaft kostete 4,50 Euro. Wolfgang ergatterte belgische Münzen, die wir für unseren Freund hier in Berlin mitbringen sollten: Jeder guckte nach seinem Wechselgeld und so manche Münze konnten wir eintauschen.

Von Pierre am Bahnhof abgeholt, gab es zu Hause eine dringend nötige Dusche, etwas Umziehen und dann ging es los zum Farewell-Dinner. Wir hatten Glück, weil der Veranstaltungsort in Ninove war, denn daher hatten wir nur wenige Minuten zu fahren. Gaaanz leckere Fingerfood-Häppchen wurden gereicht und es gab ein wunderbares Fischbuffet und anschließend – was leider zumindest wir Gäste nicht wussten – einen zweiten Gang mit warmen Speisen und viel Fleisch. Da alle reichlich beim ersten „Course“ zugeschlagen hatten und auch das Fingerfood nicht spurlos in unseren Mägen verschwunden ist, wurde nur noch zaghafte gelangt.



Vor dem Dessertbuffet und dem Kaffee sorgte ein Gruppenfoto für Abwechslung und Spaß: Ehe alle so zusammen standen, dass ein Gruppenfoto entstehen konnte, verging einige Zeit

Dann wurden „artig“ Geschenke ausgetauscht und es war schon ne Überraschung, unseren ED Gustav im Anzug bewundern zu können. Natürlich wurden

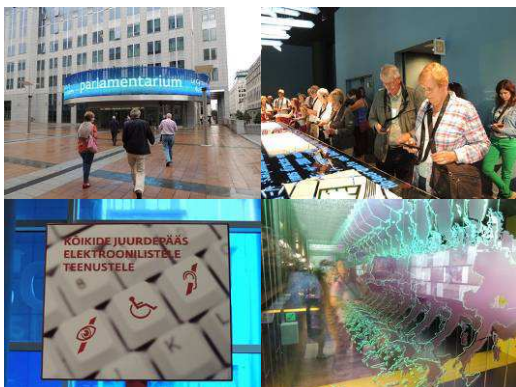


die Fussballereignisse – Deutschland hat verloren – thematisiert und ein Zwischenergebnis durchgesagt, die letzten Minuten dann im Autoradio angehört. Leider kam kaum jemand in den Genuss der Musik, die unser Gastgeber Pierre anbot, weil die Turnhallenakustik zusammen mit den zahlreichen Gesprächen dazu nicht geeignet war.

Gegen Mitternacht ließen wir den Abend mit etwas Smalltalk und ein paar Streichlern für Dash und Dot, die Miezen unseres Gastgebers ausklingen.



Am anderen Tag, unserem letzten, trafen wir uns alle auf einem Parkplatz für unsere Bustour im äußeren Ring von Brüssel: Eine gute Idee, die nicht so gut per Bahn zu erreichenden Ziele anzusteuern und gleichzeitig unser Gepäck sicher aufbewahrt zu wissen. Der Bus war ziemlich neu und hatte super aussehende, grün-schwarze LEDER-Sitze. Martine und Pierre saßen mit uns in der ersten Reihe, wo Martine noch nie saß. Sie war SEHR erfreut.



Der Weg nach Brüssel war etwas lang, denn es gab auch einige Staus. Dazu Regen „satt“ (und trotzdem schwüle Temperaturen) – aber Pierre bat den Fahrer, die oberen Scheibenwischer anzustellen und so konnten wir doch das eine oder andere Foto machen.

Zuerst ging es ins Europaparlament - über die gutgestaltete Ausstellung, die wir dank eines

interaktiven „Hörgerätes“ ganz individuell gestalten konnten. Leider war die Zeit zu kurz, um all die Informationen aufnehmen zu können. Und, das soll an dieser Stelle nicht verschwiegen werden, es gab auch kritische Stimmen, die die Ausstellung als „Kinderkram“ erlebten.



Weiter ging es zum glänzenden Atomium, wo wir mit einem Fahrstuhl in die oberste Kugel zum Lunch fahren: Carpaccio als Vorspeise, dann Schaschlik und als Dessert Mangoeis auf Früchten und Kaffee!!



Leider war keine Zeit, die anderen Kugeln des Atomiums auch noch zu besichtigen, aber man kann ja noch einmal wiederkommen. Wir fotografierten noch die Männer, die die Kugeln grad in akrobatischen Seilverknüpfungen putzen und suchten einen Platz, von dem aus man das ganze „Eisenatom“ fotografieren konnte. Da auch das wieder länger dauerte als geplant und weil der Verkehr zum Wochenende nochmals stark zunahm, fiel die anschließend geplante Rundtour kürzer aus als geplant und wir wurden direkt zum Flughafen chauffiert, was zeitlich auch genau richtig war. Weil der Bus etwas ungünstig stand und der Fahrer schnell weiter musste, wurde entschieden, dass nur Maria und Etienne die Gruppe zum Check-in begleiten. So fiel der Abschied von den meisten Hosts leider etwas kurz aus.



**Fazit:**

🌈 Belgische Waffeln sind nach wie vor LECKER ☺ und SCHELLEBELLE ist ein putziger Name für einen kleinen Ort, an dem wir täglich 2x vorbei fahren.



Aber Spaß beiseite, wir hatten wieder einmal eine wunderschöne, interessante, doch insgesamt auch anstrengende Zeit:

🌈 Mit unseren Gastgebern lernten wir nette Belgerinnen und Belgier kennen, zum Beispiel:



- 🌈 Die Wege waren lang, das Bahnfahren oft durchaus beschwerlich und – wie wir mehrfach erleben durften – nicht ohne Tücken.
- 🌈 Das „Pflastertreten“ in den wunderschönen Städten Brüssel, Brügge und Gent war recht anstrengend. Das langsame Laufen und häufige Stehenbleiben, um den interessanten Ausführungen unserer engagierten und erfahrenen Reiseleiterin Maria zuzuhören, im Gewusel der unzähligen Touristen immer auch den Anschluss zu behalten, ohne auf interessante Fotomotive zu verzichten, stellte für verschiedene Gruppenmitglieder eine Herausforderung dar. Von der schwülen Hitze wollen wir hier gar nicht erst anfangen.
- 🌈 Die recht langen Mittagspausen in guten Restaurants mit Mahlzeiten, die sich von Tag zu Tag in Qualität und Ausmaß steigerten, wurden wohl nur vor Ort als zu lang empfunden. Für uns Gäste waren sie wohltuend und eine schöne Erholungszeit.
- 🌈 „Putzig“ war auch, dass fast alle Hosts das Kochen als wichtiges Hobby nannten. Es aber – so weit zu hören war – doch eher sehr einfach zu ging und das Angebotene auch gewöhnungs-

bedürftig war (z.B. eine Art Boulette mit Kirsch-Götterspeise bzw. Tütensuppe vom Blumenkohl mit einer (!) geeisten Crevette)

- ☀ Auch erlebten wir das Fehlen von Tellern beim Frühstück – das Brot wurde einfach auf dem Set geschmiert und belegt – war neu und wird wohl keine Nachahmer finden. Kann man wohl auch nicht verallgemeinern!?
- ☀ All das macht „Friendship Force“ aus, diese Unterschiede zu unserer Lebensweise sind aber wirklich allesamt „Peanuts“, denn wir alle wurden mit großer Offenheit, Warmherzigkeit, Engagement und Interesse, sowohl von unseren Gastgebern als auch von unseren Dayhosts aufgenommen.

Und so freuen wir uns schon auf den nächsten Austausch!

Sabine Wiegand

